

Dann sprach Gott zu Mose: Du kannst es nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. (2. Mose 33, 20 – Elberfelder Bibel)

---

Menschenwege. Unbekannt. Schwer zu ertragen oft.

Unsicherheit. Umwege. Rast und Wegzehrung. Falsche Abzweigungen. Erschöpfung. Sackgassen. Planungen. Marschgepäck. Angst und Furcht. Horizont und Nebel. Überraschungen. Endlose Tagesetappen. Wochenetappen. Jahresetappen. Lebensetappen.

Menschenwege. Unbekannt. Schwer zu ertragen oft.

Wie verständlich die Bitte: **Lass mich deinen Weg wissen!** (13)

Geboren nicht so sehr aus Neugier oder Wissbegierde. Geboren, wie es die erste Antwort Gottes nahelegt, aus Unruhe: **Mein Angesicht wird mitgehen und dich zur Ruhe bringen.** Seelsorgerlicher noch die fragende Variante: **Wenn mein Angesicht mitgeht, werde ich dich dann zur Ruhe bringen?** (14)

Ruhe als Ziel. Aufatmen als Ziel. Seelische Ausgeglichenheit als Ziel. Sorge um die Seele. Unsere Seele. So liegt sie Gott am Herzen. Ein göttliches Herz eingebettet in endlos viele Seelen, die ihn kümmern.

Ganz anders der Irrtum des Mose, der Menschenirrtum bis heute.

Wenn ich doch wüsste. Wenn ich doch in die Zukunft sehen könnte. Dann könnte ich mich einstellen. Dann müsste ich mich nicht länger sorgen (tatsächlich und im Ernst??). Dann käme ich endlich zur Ruhe (ob ich das wirklich glaube??).

Das will Mose: Lass mich dich sehen!

Welch ungeheuerlicher Wunsch. Gott sehen zu wollen.

Was wir heute wollten, wenn wir das könnten?

Ihn dann untertan machen, nach der Ökonomisierung, der wir alles unterwerfen.

„Sichtbar machen – erreichbar machen – verfügbar machen – benutzbar machen“ (Hartmut Rosa). So wie wir mit allem umgehen. Warum nicht auch mit Gott?

Gnädigerweise steht da dieses Nein.

**Du kannst es nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.** (20)

Ich stelle mir vor: Ich sehe Gott, ein makelloser Spiegel der Güte, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Reinheit. Und ich spiegle mich darin mit meinen Grenzen, meinen Brüchen, meiner Sünde, meiner ganzen, oft abgrundtiefen Menschlichkeit. Ich sehe, wer ich sein könnte und sehe, wer ich tatsächlich bin. Unerträglich. So kann man nicht am Leben bleiben. Selbstverzehrend.

Oder: Ich sehe Gott, ein Bild des Zorns darüber, wie wir, ich auch, mit seiner Schöpfung umgehen, einander das Leben zur Hölle machen, seine Zuwendung mit Füßen treten. Ich sehe, wer ich tatsächlich bin und weiß zugleich, wer ich sein könnte und sein soll. Unerträglich. So kann man nicht am Leben bleiben. Selbstverzehrend.

Ein Nein zu unserer Rettung. Ein Nein der Gnade. „Er steht im Weg und er sagt: Nein, der Engel. Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein – Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.“ (Rudolf Otto Wiemer) Ein erlösendes Nein. Damit wir unser Maß finden, frei von allen Bindungen des Größenwahns. **„Dann werde ich dich in die Felsenhöhle stellen und meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann werde ich meine Hand wegnehmen, und du wirst mich von hinten sehen...“** (22+23)

Mehr nicht. Das reicht. Geschützt, in jeder Hin-Sicht. Und vor allem in jeder Nach-Sicht.

---